

Heiligabend 2025

Es gab eine Zeit,
da fühlte die Welt GOTT fern –
über alles unendlich erhaben,
den Menschen unzugänglich, fremd.

Die einen versuchten die Götter – oder auch IHN,
Gott,
auf ihre Seite zu bringen,
sie beteten und opferten;
andere hatten schon längst ihre Zweifel an ihnen und IHM.

Gott aber wollte seiner Welt und seinen Menschen doch nahe
sein, schon immer.

Und seine rettende Idee für damals dort
ist die Rettung noch heute hier – für dich und mich.

Mit Weihnachten „eins“ ist GOTT in einem Kind Mensch
geworden – für dich und mich
und für alle, ganz nahe und klein –
uns ganz zu Händen und vertraut.

Seither darfst du um IHN wissen,
wo du wohnst, wo sich dein Leben abspielt.

Seit Weihnachten „eins“,
seit jener Nacht, in der ER
in diesem Kind Jesus einer von uns geworden ist,
siedelt Welt und Mensch in IHM.

Du musst IHN nicht mehr suchen.
IHN zu suchen wäre ja fast ein Zeichen
eines angebrochenen, angeschlagenen Glaubens
oder gar ein Zeichen von Ungläubigkeit.
Du musst IHN nicht mehr suchen,
nur ausfindig machen musst du IHN.

Das ist Weihnachtsglaube:
IHN entdecken in allem, was IHN verdeckt;
entbergen, worunter ER sich verbirgt.

Und wisse,
dein Leben steht
unter einem guten Stern.
Das Desaster ist zu Ende
– du bist nicht mehr von den Sternen entkoppelt – dir leuchten
Sterne den Weg aus ...

Was sucht Gott nachts auf dem Feld?
Weihnachten „eins“ beginnt mit großen Namen:
Mit Kaiser Augustus und seinem Statthalter Quirinius, um dann
– fast hätte ich gesagt: in einer Nacht- und Nebelaktion – alle
Blicke auf ein trostloses Nest und seine wenig charmante
Umgebung zu lenken.
Bethlehem ist, ähnlich wie Nazareth, nun nicht gerade der
Nabel der Welt, im Gegenteil ...
Dem jungen Paar, das nach einem Zimmer sucht, bietet man
nur einen Viehunterstand an und was sich so ringsum tut, ist mit
Schafgeblöke schon fast lyrisch beschrieben.
Unter uns: Bethlehem, eine Niete unter den Dörfern.
Aber scheinbar hat Gott einen Narren an diesem Dorf
gefressen.

Davon hat nämlich die Welt weder vorher noch nachher gehört:
Dass sich der Himmel öffnet, dass der himmlische Hofstaat
seinen angestammten Platz verlässt und tatsächlich Hirten –
dem Gesindel der damaligen Zeit – die größte Nachricht aller
Zeiten zujubelt: Euch ist heute der Heiland geboren. Der Retter.
Der Erlöser.

Was Gott wohl nachts auf dem Feld sucht?
Es muss eine große Liebe sein, die sich hier kundtut.
Eine Liebeserklärung an einfache Menschen, die nicht nur nicht
viel haben, sondern denen auch ein schlechter Ruf anhaftet,

den sie nicht einfach abwaschen können wie den Mief von Schaf und Feld.

Dass Gott sich mit denen gemein macht! Von dieser Nacht wird man noch lange reden!

Von dieser Nacht wird man nicht nur lange reden - man wird singen, Lieder über Lieder ...

Weil damals dort in dieser Nacht der Himmel die Erde berührte. Ein heiliger Augenblick, weil wir seither mehr Mensch werden können unter funkelnden Sternen ...

Gebet

Gott,
 im Kind in der Futterkrippe eines Stalles
 hast du einen Stern aufgehen lassen,
 der noch heute leuchtet
 in unseren Nächten,
 wenn der Himmel dunkelt,
 wenn die Wege sich im Finstern verlieren
 und Mauern sich himmelhoch türmen.

Du hast deinen Stern aufgehen lassen
 über der Erde, die alt geworden und erforscht,
 kein Geheimnis mehr birgt
 und scheinbar nichts zu erwarten hat,
 als die Zukunft,
 die Menschen ihr zubestimmen.

Gott, du lässt noch heute deinen Stern leuchten
 über einen jeden von uns,
 über allen, die unterwegs sind ins Nirgendwohin.

Es ist Weihnachten

und wir dürfen wissen, du bist mit uns!

Als wir uns als Team noch im Herbst dieses Jahres trafen, um den Pfarrbrief für den Advent und für die Weihnachtszeit anzudenken, da tauchte – wie immer – die Frage nach einem Leitwort, nach einem Motto auf.

Dieses Leitwort, dieses Motto kann man dann später, wenn der Pfarrbrief gedruckt und verteilt wird, schon auf der ersten Seite lesen und davon handelt im Normalfall auch der Leitartikel.

Ich hab' damals eins meiner Lieblingswörter in den Ring geworfen, das Wort: „Sternstunden“ und kurz darauf saß ich am PC, um den entsprechenden Leitartikel zu schreiben.

„Sternstunden“ - ich bin überzeugt, viele von ihnen denken bei diesem Wort ganz spontan an die Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks. Vorletzten Freitag war der große Aktionstag und vielleicht sind unter ihnen ja einige, die für diese Sternstundenaktion gespendet haben; Dankeschön dafür! Vielen Kindern und Jugendlichen wird durch diese Aktion nicht nur geholfen, es wird vielen auch im wahrsten Sinn des Wortes eine „Sternstunde“ geschenkt.

Und weil mich dieses Wort von der „Sternstunde“ seither nicht mehr so recht loslässt, hab' ich gleich auch die Mette heute Abend / *heute Nacht* unter dieses Motto gestellt – dieses Wort bringt ja das auf den Punkt, was wir heute Abend / *in dieser Nacht* feiern, eine Sternstunde für uns Menschen.

Weihnachten – der Geburtstag Jesu.

Weihnachten – eine geweihte, eine besondere Nacht, weil wir in dieser Nacht feiern, dass Gott in die Welt gekommen ist – und er ist in die Welt gekommen, wie jedes Menschenkind in diese Welt kommt, hilflos, schreiend, auf die Zuneigung und Sorge der Eltern angewiesen ...

Gott wurde Mensch. Franz Kamphaus hat eins seiner Bücher mit weihnachtlichen Anstößen überschrieben: „Die Sternstunde der Menschwerdung“.

Und er hat recht, die Geburt dieses kleinen Jungen damals, dort, ist eine Sternstunde in der Geschichte der Menschheit – und hoffentlich auch eine Sternstunde für dich und für mich und für uns alle!

Ich hab' kürzlich in einem Schulgottesdienst die jungen Leute gefragt, was sie mit dem Wort Sternstunden verbinden: Das erste was genannt wurde, war wirklich die Benefizaktion des Bayrischen Rundfunks. Aber dann wurde es persönlich, es fielen Begriffe wie:

- Glücksmomente
- Dass ich auch in den schweren Situationen meines Lebens jemand hab, auf den Verlass ist.
- Wenn ich etwas geschafft hab', das ich mir eigentlich nicht so recht zugetraut hab'.
- Ich hab' Mist gebaut und jemand sagt: Du, komm, das schaffen wir!
- Ich darf spüren, dass mich jemand wirklich mag und mich so nimmt, wie ich bin ...

Sternstunden sind irgendwie lichte, angenehme, schöne Momente im Leben – es gibt ja auch all das andere ...

Dass wir die Geburt des Gottessohnes ausgerechnet in die Dunkelheit der Nacht legen, hat seinen guten Grund auch darin, dass die Sterne halt auch nur in der Dunkelheit leuchten. Und Dunkelheit ist nicht nur ein Naturphänomen, es ist im übertragenen Sinn eine Erfahrung, die wir alle kennen und wohl auch immer wieder erleiden, wenn wir vorsichtig, wie mit dem Finger, über unser Leben gehen.

Gott wurde Mensch in einer dunklen Zeit:

- Palästina war von Rom besetzt;
- Militärkolonnen zogen durchs Land;
- der Kaiser ordnete eine Volkszählung zur Steuererfassung an, als Schikane der kleinen Leute;
- Unruhen und Kämpfe zwischen Aufständischen und Römern standen auf der Tagesordnung und verunsicherten das Land;

- der Hass der einen auf die anderen war groß – auf Seiten der Besatzer und auf Seiten der Besetzten;

Aber ebenso groß war auch die Sehnsucht nach Frieden, nach Freiheit ...

In diese Welt, in der nichts in Ordnung war – und sie ist bis heute nicht in Ordnung, in diese Welt kam Gott.

In diese Welt mit ihren kleinen und großen Problemen; mitten hinein in den ganzen Schlamassel

- von verlorenen Träumen und vergifteten Stimmungen;
- mitten hinein in die Hoffnungslosigkeiten und Enttäuschungen;
- die Sorgen und Nöte und Ängste;

Genau deswegen ist Weihnachten passiert!

Merken Sie, dass mit diesen Begrifflichkeiten Weihnachten damals dort mit uns heute hier zu tun hat – auch unseretwegen ist damals dort Weihnachten passiert!

Und Gott kam nicht als strahlender Held, der alle Probleme wie im Handumdrehen vom Tisch wischt, er kam als das zerbrechlichste, liebenswerteste, schützenswerteste und überzeugendste Argument schlechthin: Als kleines Kind! Als das Licht in der Dunkelheit!

Die Sterne sieht man nur im Dunkeln.

Als Kind hat mir mein Großvater immer erzählt, dass Sterne Löcher in der Nacht sind, durch die der Himmel leuchtet – und ich hab' ihm das geglaubt!

Und ich erinnere mich noch recht gut, wie ich als Bub mit dem Vater für die Weihnachtskrippe zuhause deswegen auch den dunklen Nachthimmel hinter den Stall gebaut hab': Tiefblaues Tonpapier, dahinter eine Holzbox mit einer dünnen Neonlampe. Ins Tonpapier haben wir mit einer Nadel die Löcher gestochen, von denen der Opa sprach und Vater hat – professionell – den Stern von Bethlehem aus dem dunklen Tonpapier ausgeschnitten und von hinten mit gelben Transparentpapier verklebt, so dass er von allen Sternen noch einmal abstach ...

„Sterne sind Löcher in der Nacht, durch die der Himmel leuchtet“.

Sterne entdecken wir in diesen Tagen und Wochen in den Fenstern, über den Straßen, auf den Weihnachtskarten: Mir sagen sie jedes Jahr neu:

Mein und dein und unser aller Leben steht unter einem guten Stern!

Und dass es auf unserem Weg jene Umstände gibt,

- die uns zusetzen, manchmal sogar schwer zusetzen,
- dass es Dunkelheiten gibt und schwierige Wegabschnitte,
- dass es Scheitern gibt und Umwege, Not und Traurigkeit,

Das alles ist kein Beweis gegen die Sternführung!

Was mein Großvater damals in seiner einfachen Sprache sagte: „Sterne sind Löcher in der Nacht, durch die der Himmel leuchtet“, das gilt für mich!

Und ich wünsch' uns allen, dass wir das glauben können und dass wir's immer wieder auch spüren dürfen, dass mit der Geburt des Gottessohnes damals dort für mich und für dich und für alle noch heute gilt: Keine Nacht ist so dunkel, dass nicht doch noch die Sterne leuchten, deren Licht in unser Leben Mut und Zuversicht einstiften.

Unser Leben steht – trotz allem – unter einem guten Stern!

Marie, eine Schülerin im Theresianum oben am Kaulberg hat für unseren Schulgottesdienst vergangene Woche das Thema „Sternstunden“ wie folgt ins Wort gekleidet:

Es gibt Momente,
die beginnen so leise,
dass man sie fast übersieht.
Sie kommen nicht mit Glanz,
nicht mit Glamour,
sondern eher wie ein Atemzug,
den man erst bemerkt,
wenn er warm wird:
Sternstunden

...
Sie stehen nicht im Kalender,
und trotzdem treffen sie uns genau dann,

wenn wir glauben,
dass alles zu schwer ist,
zu dunkel, zu viel.

...

Ein Mensch, der uns sieht.
Ein Wort, das trägt.
Ein Moment, der sagt:
„Du musst das nicht alleine schaffen.“

Und manchmal entsteht eine Sternstunde genau dort,
wo wir uns eigentlich schwach fühlen.

Da, wo wir denken,
dass wir nicht genügen,
dass unser Licht zu klein ist,
..., zu weit weg von allem,
was stark wirken soll.

Aber vielleicht ist Weihnachten
genau dafür da:
Uns zu erinnern,
dass ein einziges Licht
eine ganze Nacht verändern kann.
Dass Hoffnung oft nicht laut beginnt,
sondern in einer Krippe,
in einem Stall,
mit nichts außer Wärme
und einem Stern,
der sagt: „Da ist ein Weg.“

...

Sternstunden - sie passieren,
wenn jemand seine Hand reicht,
seinen Blick hebt
oder sein Herz nicht verschließt.

...

Vielleicht ist heute so eine Stunde.
Genau hier, in diesem Raum,
zwischen Kerzen, Stimmen,
und der stillen Ahnung,

dass wir getragen sind.

Marie Reinhard

Segen

Gott segne uns
 mit einer Sehnsucht,
 die uns umtreibt,
 dass wir nicht aufhören,
 zu suchen und zu gehen,
 wo alles still zu stehen scheint.

Er lege uns den Mut ins Herz,
 das Kindliche,
 das Verrückte,
 das Unmögliche zu denken,
 Und die Phantasie
 seine Liebe und seine Menschenfreundlichkeit
 auf dieser Erde zu leben – trotz allem –
 mit der Leuchtkraft eines hellen Sterns, damit es
 heller wird auf dieser Erde
 und wir,
 wie der Stern von Bethlehem, Wegweiser für
 andere Menschen werden – immer mehr.



P. Dieter Putzer